

Der Teufelskreis von Stress und Aggression

Psychologische Grundlagenforschung zeigt neue Ansätze für die Entwicklung passgenauer Präventionsstrategien auf



Scheinbar willkürliche brutale Gewalttaten machen immer wieder Schlagzeilen und werfen Fragen nach den Beweggründen auf. Mit der Frage, wie Aggression und Gewalt entstehen und welche Rolle Stress dabei möglicherweise spielt, beschäftigt sich Katja Bertsch schon länger. »Die Grundlagenforschung von heute ermöglicht es, zukünftig passgenaue Präventionsstrategien zu entwickeln, die optimal auf einzelne Personen abgestimmt sind«, erläutert die Psychologin die Zielsetzung ihrer Forschungsarbeit.

Tierexperimentelle Studien weisen auf einen bedeutenden Einfluss von Stress und Stresshormonen auf aggressives Verhalten hin – dieses wiederum verändert den Stresshormonspiegel: ein Teufelskreis von Stress und Aggression. In drei aufeinander aufbauenden Studien mit insgesamt rund 150 gesunden Probanden konnten Bertsch und ihre Kollegen den Einfluss von Stress auf Aggression und die Rolle der sozialen Informationsverarbeitung innerhalb dieses Teufelskreises nun auch beim Menschen nachweisen. Ihr Befund: Sowohl konstant niedrige als auch pharmakologisch akut erhöhte Stresshormonspiegel begünstigen aggressives Verhalten. Die Ergebnisse ihrer Versuchsreihe weisen aber auch auf die entscheidende Bedeutung situativer Faktoren hin. So spielt etwa das Gefühl, provoziert oder sozial ausgeschlossen zu werden, bei der Entstehung von Aggression eine wichtige Rolle. In ihrer Versuchsreihe konnte Bertsch mittels Elektroenzephalogramm (EEG) stress- und aggressionsbedingte Veränderungen in der Interpretation sozialer

Informationen aufzeigen: Eine kurze Provokation im Labor reichte aus, um bei den Probanden die Verarbeitung unterschiedlicher Gesichtsausdrücke über die eigentliche Provokation hinaus massiv zu verändern. Ein zentraler Befund für die Entwicklung von Präventionsstrategien, denn er zeigt, dass das Erleben einer prosozialen Umwelt und gesellschaftlicher Teilhabe – möglichst vom frühen Kindesalter an – ein Schlüssel zur Vermeidung von Aggression und Gewalt sein kann.

Katja Bertsch (29) studierte Psychologie an der Universität Trier, wo sie nach dem Diplom im internationalen Graduiertenkolleg »Psychoneuroendocrinology of Stress: from Molecules and Genes to Affect and Cognition« promovierte. Nach Abschluss ihrer Dissertation wechselte sie 2010 an das Universitätsklinikum Heidelberg, wo sie wissenschaftliche Mitarbeiterin und psychologische Leiterin der Arbeitsgruppe »Persönlichkeitsstörungen« in der Klinik für Allgemeine Psychiatrie ist.

Beitragstitel **Der Teufelskreis von Stress und Aggression**

Katja Bertsch

Promotion an der Universität Trier

Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg

Klinik für Allgemeine Psychiatrie

Telefon dienstlich +49 · 6221 · 563 65 02

E-Mail katja.bertsch@med.uni-heidelberg.de